

## DAS WAR MEINE RETTUNG (42)

# F

*rau Süssmuth, was hat Sie geprägt?*

Der Krieg und die Nachkriegszeit. Ich hatte ständig Angst. Jahrzehntlang habe ich die Bombennächte nachgeträumt, die wir im Keller verbracht hatten. Am schlimmsten war die Erinnerung an den Phosphorbrand in Wuppertal, da war ich sechs: Über Jahre habe ich meine Patentante als verkohlte Puppe im Treppenhaus gesehen und die brennenden Menschen, die in die Wupper sprangen, obwohl mir davon nur erzählt worden war.

*Wie haben diese Erlebnisse Sie verändert?*

Für mich hat sich daraus ergeben, nicht viel auf Äußerlichkeiten zu achten, weil solche Extremsituationen das Innerste eines Menschen hervorbringen. Und ich habe gelernt, belastbar zu sein. Meine Mutter war nach dem Krieg ständig krank, sodass ich mit meinem Vater für vier Geschwister und die Mutter zu sorgen hatte. Als ich älter wurde, erfuhr ich immer mehr über die Nazi-Verbrechen. Das hat mich geprägt, ebenso wie die katholische Soziallehre. Der rote Faden in meinem Leben ist die Frage nach Zugehörigkeit und Ausgrenzung. *Kennen Sie selbst das Thema Ausgrenzung?*

In meiner Jugend habe ich es kaum gekannt. Erst im Beruf wurde mir plötzlich deutlich: Für eine Frau gelten andere Spielregeln. Aber das Schlüsselerlebnis in dieser Hinsicht war Aids. Da gab es anfangs natürlich enorm viel Ausgrenzung. Jetzt, wenn ich davon spreche, fällt mir ein, dass ich in diesem Zusammenhang eine rettende Erfahrung gemacht habe.

*Was war das für eine Erfahrung?*

Ich war zwei Wochen im Amt als Ministerin für Jugend, Familie und Gesundheit, da meldete sich bei mir ein junger Mann, der bislang an wichtiger Stelle als Redenschreiber angestellt war. Aufgrund seiner Homosexualität habe man ihm geraten, woanders tätig zu werden. Ich habe ihn genommen – ein Glücksfall. Er hatte einen exzellenten Charakter und war meine wichtigste Stütze im Haus, als ich mit der Aufgabe Aids konfrontiert wurde. Der dann wichtigste Schritt war, den Bundeskanzler Helmut Kohl für das Problem Aids und den Präventionsansatz zu gewinnen. Wir standen damals mit dem Rücken zur Wand.

*Was meinen Sie damit?*

Es gab ja viele, die einen ganz harten Ausgrenzungskurs, das Seuchengesetz, anwenden wollten. Ich werde nie die Koalitionsverhandlungen vergessen, bei denen Gauweiler sprach, der

»

### ER HATTE EINEN EXZELLENTEN CHARAKTER

«

RITA SÜSSMUTH  
*über einen Mitarbeiter, der ihr in  
der Aids-Politik half*



RITA SÜSSMUTH, 73, ist Erziehungswissenschaftlerin und CDU-Politikerin. Von 1985 bis 1987 war sie Ministerin für Jugend, Familie und Gesundheit im Kabinett von Helmut Kohl, von 1988 bis 1998 Präsidentin des Deutschen Bundestages. Außerdem leitete sie die Kommission für Zuwanderung

LOUIS LEWITAN gehört neben der Fotografin Herlinde Koelbl und dem ZEIT-Redakteur Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe »Das war meine Rettung«. Er ist Coach und ein renommierter Stressexperte. Gerade erschien sein Buch »Die Kunst, gelassen zu bleiben«

Vertreter der ganz harten Testmethode. Ich habe ihn dann gefragt: »Wie oft wollen Sie denn die Menschen testen? Jede Woche? Das können Sie doch gar nicht beibehalten.«

*Wie haben Sie den Bundeskanzler für die Prävention gewonnen?*

Ich habe ihn davon überzeugt, diejenigen anzuhören, die in diesem Bereich forschten und Erfahrung hatten.

*Und er war tatsächlich offen?*

Er war offen, den Weg der Prävention zu gehen. Das war ein großer Durchbruch 1987, das werde ich nie vergessen. Im November 1988 erreichten wir eine Zustimmung aller Bundesländer mit Ausnahme des Freistaats Bayern zu dem eingeschlagenen Weg der Präventionspolitik. Und an diesem Abend kam ein Anruf aus dem Kanzleramt, ich möge am nächsten Morgen zum Bundeskanzler kommen.

*Worum ging es?*

Es ging darum, einen Nachfolger für den Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger zu finden, der nach seiner umstrittenen Rede über die NS-Zeit zurückgetreten war. Ich wollte ja alles, nur nicht seine Nachfolge.

*Und wie wurden Sie überzeugt?*

Ich war nicht überzeugt, ich fühlte mich in die Pflicht genommen.

*Wer hat Sie in die Pflicht genommen?*

Der Bundeskanzler. Gut, der hätte auch mein Nein akzeptiert, das möchte ich betonen. Aber ich fühlte mich verpflichtet, obwohl ich sehr traurig war, das Ministeramt aufgeben zu müssen. Dann habe ich gedacht, Rita, man kann aus jeder Situation etwas machen. Ich habe dann auch in der Aids-Prävention und im Bereich des Paragrafen 218 weitergearbeitet. Gerade bei Letzterem war meine Position des »dritten Wegs« für einen Großteil meiner Fraktion inakzeptabel. Das beinhaltet, dass die Letztentscheidung nach der Schwangerschaftskonfliktberatung bei der Frau liegt. Es gab ja dann auch in Bischofskreisen die Auffassung: »Die Mörderin, die hat zurückzutreten, die ist leichtfertig im Umgang mit dem Schutz des ungeborenen Lebens.«

*Was gab Ihnen in diesen Tagen die innere Kraft, zu sagen, ich halte meinen Kurs?*

In diesem Fall war der Allerwichtigste mein Mann, aber auch das, was mich geprägt hatte: Bleib du selbst, gib nicht auf.

Das Gespräch führte Louis Lewitan